Der Held

Sich in Szene zu setzen, darum geht es doch schliesslich, dachte sich Theseus und trank in grossen Schlucken aus seinem Kelch. Das Festgelage war mittlerweile in vollem Gange, nichts wies darauf hin, dass am nächsten Morgen vierzehn junge Männer und Frauen dem schrecklichsten Monster Kretas als Opfergabe dargebracht werden würden. Theseus hatte sich freiwillig angeboten, dem Todgeweihten ins Labyrinth zu folgen. Er verspürte keinerlei Furcht oder Beunruhigung. Solche „Heldentaten“, wie sie von anderen genannt werden, waren für ihn Routine. Ausserdem genoss er die vielen Vorteile die man als Held hatte und sonnte sich gern im Glanz seiner Taten. Man durfte ihn auf keinen Fall falsch verstehen, er war kein Blender. Das Heldengeschäft lag ihm einfach besonders und er wusste, dass er sich auf seine Fähigkeiten verlassen konnte.

Neben ihm thronte der Herrscher der Insel. Theseus konnte nicht anders, als ihm Bewunderung entgegenzubringen. Minos wusste, wie man sich bei den Athenern Respekt verschaffte. Sein Respekt beruhte zwar auf Angst und Einschüchterung, doch die Tribute erfüllten ihren Zweck. Auch wenn die Zeit der Opferungen morgen ein Ende finden würde, hegte Theseus eine gewisse Sympathie für Minos, half er ihm doch unbewusst, den Athenern einmal mehr zu beweisen, wer

ihr grösster Held war. Danach würde er sich endlich auf seinen Lorbeeren ausruhen können, denn das war mitunter der einzige Grund, wieso er ihnen in dieser Sache ihre Hilfe versprochen hatte.

In diesem Moment stand Minos auf und entfernte sich von seinem Platz. Endlich sah Theseus die Tochter des Herrschers, welche an dessen rechter Seite stand. Ohne Scham weidete er seine Augen an ihrer üppigen Schönheit. Sie schien dies zu bemerken, wurde rot und lächelte ihn verhalten an.
Er erwiderte das Lächeln knapp und wendete den Blick dann ab, um sich erneut Wein einschenken zu lassen. Er würde sich später mit ihr befassen. Es war nicht so, als würde es Theseus in Athen an weiblicher Gesellschaft mangeln, im Gegenteil, doch hier ging es schliesslich um die Chance mit einer Königstochter das Bett zu teilen.

Er ertappte sich dabei, wie er lachte. Die anderen Gäste warfen ihm verständnislose Blicke zu. Dies erheiterte ihn umso mehr und er fuhr sich mit Genuss durch sein blondes Haar.
Sie dachten wohl, er solle seinem nahenden Tod mit gebührender Ernsthaftigkeit begegnen. Oh, wie sie alle irrten.
Um den Minotaurus rankten sich sicherlich viele furchteinflössende Geschichten, doch was lebte, konnte man töten. Und das Töten lag ihm. Minos hatte sich inzwischen wieder auf

seinem Sessel niedergelassen. «Gut gelaunt, Theseus?
Trotz deiner fatalen Entscheidung?» Der Hohn war Midas von seinen Lippen abzulesen. «Und wie!», erwiderte Theseus, der Wein ist stark und die Mädchen schön, was will man mehr». -
«Deine Einstellung gefällt mir, eine Schande um dein junges Blut», lachte Minos nun und man konnte die Herzlichkeit erkennen, die nun aus seiner Stimme sprach.
«Wenn du wüsstest, dass es das Blut des verkommenen Sprösslings deiner Gemahlin sein wird, welches morgen vergossen wird.», dachte sich Theseus mit einer Selbstsicherheit, welche ihresgleichen suchte. Doch für ihn war es klar. Der Minotaurus war bislang nur mit den schwachen und verängstigten Meschenopfern konfrontiert worden. Morgen würde er erstmals einem im Kampfe erfahrenen Krieger begegnen. So würde es sein. Kurz, schmerzhaft und heroisch.

«Nun denn, auf in den Kampf», dachte sich Theseus, leerte seinen Kelch in einem Zug und suchte den Raum erneut nach der Königstochter ab.